

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1923)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz; Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4.—. Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die „Katholische Frage“ in Russland seit dessen Anfängen bis auf unsere Tage. — Mariana. — Aus Palästinas ältester Zeit. — Kirchenchronik. — Ein Aufsehen erregendes Buch. — Neueste Eingänge. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Die „Katholische Frage“ in Russland seit dessen Anfängen bis auf unsere Tage. 1)

II.

Die Schicksale der katholischen Kirche des lateinischen Ritus in Russland.

3. Die katholische Kirche des lateinischen Ritus unter dem Bolschewismus. 2

Man hatte am Anfang des bolschewistischen Regiments Hoffnungen gehegt, dass es der katholischen Kirche unter diesem Regiment besser gehen werde, als der orthodoxen. Diese war ja die demütige Dienerin des Zarismus und musste daher über sich den ganzen Hass der zur Macht gelangten Feinde des alten Regiments ergehen lassen. Man glaubte dagegen, dass die katholische Kirche, die von der zaristischen Regierung stets verfolgt war, jetzt, wenn nicht mit Sympathie, so doch mit einer gewissen Milde und Duldsamkeit behandelt werde. Auch in Rom teilte man diese Hoffnung und trat dem Bolschewismus mit einer freundlichen Zuvorkommenheit entgegen. Als der Kommissar für die auswärtigen Angelegenheiten, Tschitscherin, im Frühjahr des vergangenen Jahres zur Konferenz nach Genua kam, wurde er von Seiten der katholischen Prälaten zum Gegenstand einer ganz besonderen Aufmerksamkeit. Auch der Substitut des Kardinalstaatssekretärs, Mgr. Pizzardo, kam nach Genua, um mit dem mächtigen Moskauer Staatsmann zu verhandeln. Natürlich versprach dieser, nach echt orientalischer Art, alles Mögliche, und die Hoffnungen auf eine bevorzugte Behandlung der katholischen Kirche von Seiten der Moskauer Regierung wurden noch gestärkt. Aber alle diese Versprechungen erwiesen sich als falsch. Schon damals wurden die energischen Massregeln gegen die „rebellischen“ katholischen Priester beschlossen. — Die feindselige Stimmung der Bolschewisten gegen die katholische Kirche begann schon während des russisch-polnischen Krieges im Jahre 1920. Die katholisch-polnische Geistlichkeit hielt zu Polen und verbarg oft ihre russisch-feind-

lichen Gefühle nicht. Auch andere Unvorsichtigkeiten wurden begangen. Auf Anlass der Errichtung der polnischen Gesandtschaft in Moskau wurde von den in Russland lebenden Polen an den Präsidenten der polnischen Republik ein Telegramm gerichtet, in dem sie den Präsidenten ihrer Treue dem polnischen Staat gegenüber versicherten. Dieses Telegramm wurde auch von vielen katholischen Priestern unterschrieben und an ihrer Spitze vom Prälaten Budkiewicz. Der Zorn der Regierung wurde immer heftiger. Zum förmlichen Bruch zwischen ihr und dem katholischen Klerus kam es aber erst im Herbst 1922, auf Anlass der Erneuerung der Verträge zwischen den Vertretern der katholischen Gemeinden und der Sowietregierung. Die ersten Verträge waren abgeschlossen sofort nach der Veröffentlichung des Dekrets vom 23. Januar 1918, in welchem die prinzipielle Kultusfreiheit proklamiert wurde. In diesen Verträgen wurde die ungehinderte Ausübung des Gottesdienstes gestattet und die der Kirche von früher her gehörenden Güter wurden zwecks Ausübung des Gottesdienstes ihr „zeitweilig“ überlassen. Die katholische Geistlichkeit, unter der Führung des damals noch amtierenden Erzbischofs-Metropolitan Ropp,³ unterschrieb diese Verträge, jedoch mit der Klausel: „Zeitweilig und vorbehaltlich der Zustimmung des Papstes.“ Jetzt, im Herbst 1922, handelte es sich um die Erneuerung dieser Verträge in definitiver Form. Nun waren aber unterdessen vom Warschauer Nuntius Befehle ergangen, diese Verträge nicht zu unterzeichnen, und so sahen sich die Vertreter der katholischen Gemeinden genötigt, den Vertragsabschluss abzulehnen. Die bolschewistische Regierung verfuhr mit üblicher Rücksichtslosigkeit. Sie befahl die Schliessung aller katholischen Kirchen und eine gewaltsame Sequestrierung aller kirchlichen Güter und Kultusgegenstände. Bei der Ausführung dieser Zwangsmassnahmen kam es hie und da seitens der Gläubigen zu Ausschreitungen, welche der Regierung den Vorwand gaben, die katholische Geistlichkeit der Beeinflussung der revoltierten Bevölkerung anzuklagen und sie zu verhaften. Die Untersuchung ihrer „Verbrechen“ dauerte fast volle sechs Monate, und nun standen am 21. März d. J. 13 katholische Geistliche in Moskau vor dem bolschewistischen Kriminalgericht: der lateinische Apostolische Administrator Cieplak mit 8 andern lateinischen Priestern und der Vorsteher der unierten Gemeinde Feodoroff mit

1) Siehe Nr. 35.

2) „Iswestia“ (März—April 1923.) „Civiltà Cattolica“ Heft vom 18. August d. J., Privatbericht.

3) Nach der Verhaftung und der Verbannung des Erzbischofs Ropp wurde zum Administrator der Erzdiözese der Weihbischof Mrg. Cieplak, Titularerzbischof von Acrida, ernannt.

2 unierten Priestern. Der Prozess dauerte 5 Tage und jede Sitzung 15 bis 16 Stunden. Die Anklagepunkte waren folgendermassen formuliert: 1. Die Angeklagten hätten systematisch die ihrer Seelsorge anvertrauten Katholiken in rein politischem Sinne beeinflusst und zwar mit dem offenen Ziele, sie gegen die Sowietregierung und deren Verfügungen aufzuhetzen. Als Beweisstücke für diese Anschuldigungen wurden Protokolle herangezogen, die über die Beratungen im Hause des Erzbischofs Cieplak Kunde geben und vom Prälaten Budkiewicz eigenhändig geschrieben worden sind, wonach den Massnahmen der Sowietregierung ein einheitlicher Widerstand entgegenzusetzen sei. Sie hätten sich also gegenrevolutionärer Vergehen schuldig gemacht. 2. Die Angeklagten hätten sich einer unmittelbaren Auflehnung gegen die Sowietregierung schuldig gemacht, indem sie die Herausgabe der Kirchengüter verweigerten, und sie hätten dem Verbote der Erteilung von Religionsunterricht an Minderjährige unter 18 Jahren zuwider gehandelt. Sie hätten also gegen das Volkswohl gehandelt und sich der Provokation schuldig gemacht. 3. Wegen ihrer Verbindung mit dem Papst und dem Nuntius in der Angelegenheit der Kirchengüter, sowie mit der polnischen Regierung, während Russland mit Polen im Kriege stand, hätten sie mit dem Auslande konspiriert. Ausserdem waren beschuldigt: Budkiewicz, der als leidenschaftlicher polnischer Nationalist bekannt war, der Spionage zugunsten Polens, und Fedoroff des Versuches, mit den Führern der orthodoxen Kirche eine einheitliche antirevolutionäre Front gegenüber der Sowietregierung zu bilden. Durch eine solche Formulierung der Anschuldigungspunkte wollte die Sowietregierung dem Prozess einen rein politischen, jedes religiöse Element ausschliessenden Charakter geben. Aber jedem bei dieser Verhandlung Anwesenden war es klar, dass gerade die Religion und ihre Schwächung der eigentliche Zweck des Prozesses war. Mit ungeheurer Leidenschaft vertrat der Staatsanwalt Krylenko die Anschuldigung. Als ehemaliger zaristischer Staatsanwalt war er ja zu einer solchen Art von Prozessen gründlich dressiert. Spott und Hohn mischte sich bei ihm mit Drohungen und Schimpf. Und die Gerichtsmitglieder traten eher als seine Helfershelfer auf, als wie unparteiische Vertreter der Gerechtigkeit. Trotz einer glänzenden Verteidigung durch den berühmten Rechtsanwalt Bobrischtscheff-Puschkin, der zu beweisen suchte, dass die Angeklagten durch ihre kirchlichen Vorschriften im Gewissen gebunden waren und nicht anders handeln konnten, ohne Verräter an ihrem Glauben zu werden, verurteilte der Gerichtshof am 26. März den Erzbischof Cieplak und den Prälaten Budkiewicz zum Tode und die übrigen Priester zu mehr oder weniger langen Gefängnisstrafen. In den nächsten Tagen wurde bekannt gemacht, dass Mgr. Cieplak zu 20 Jahren Gefängnis begnadigt sei. Der Prälat Budkiewicz aber wurde am Karsamstag, den 31. März, in den Räumen der berüchtigten „Tscheka“ (Ausserordentliche Kommission) erschossen. So schloss sich dieser schmähliche Akt der sovietistischen Justizparodie, die auch die hartnäckigsten Optimisten überzeugte, dass mit Machthabern solcher Art keine Verhandlungen zu etwas führen und dass auf ihre „orientalischen“ Versprechungen kein Gewicht gelegt werden kann!

Traurig sind die Existenzbedingungen der katholischen Kirche in Russland seit diesem Prozess. Die Sowietregierung hat gezeigt, dass sie ihre Gesetze mit einer unerbittlichen Strenge anzuwenden entschlossen ist. Diese Gesetze aber sind so radikal antikirchlich, dass unter ihnen jede religiöse und kultische Betätigung so gut wie unmöglich erscheint. Diese peinliche Lage ist den beiden Zweigen der katholischen Kirche, dem polnisch-lateinischen und dem russisch-unierten, gemeinsam. Für die lateinische Kirche in Russland gibt es aber noch einen andern Grund, welcher ihre stets zunehmende Schwäche verursacht. Es ist die Auswanderung der Polen aus Russland. Diese Auswanderung begann mit dem Auferstehen des polnischen Reiches. Millionen von Polen, und gerade die besten, haben seit jener Zeit Russland verlassen, um in ihre ursprüngliche Heimat zurückzukehren. Auch viele Priester befanden sich unter diesen Emigranten. Die Zahl der gebliebenen Priester ist sehr klein geworden. So sind z. B. in Petersburg, wo es vor der Revolution über 50 lateinische Priester gab, nur noch zwei da. Für die andern Städte gilt dasselbe. Und dieser allmähliche Schwächungsprozess wird auch weiter fort dauern. Die polnische Auswanderung aus Russland hat ihr Ende nicht erreicht. Und wie könnte es auch anders sein? Einerseits die unerträglichen Lebensbedingungen unter der bolschewistischen Schreckensherrschaft, andererseits die Anziehungskraft des neuerstandenen Reiches, nach welchem während fast 150 Jahren mehrere Generationen der in russischer Knechtschaft schmachtenden Polen sich mit einer heissen Leidenschaft sehnnten. Nicht viele Polen werden unter solchen Umständen in Russland verbleiben und die lateinische Kirche dieses Landes, die ja in überaus grosser Zahl aus Polen bestand, wird zu ganz unbedeutenden Diasporagemeinden zusammenschrumpfen. In Rom hat man diese Sachlage begriffen und, wie es scheint, trägt man sich dort mit dem Gedanken, das russische Territorium in kirchlicher Beziehung in Missionsgebiete umzuwandeln und an die Spitzen einzelner, noch zu bestimmenden Missionsgebiete Apostolische Vikare und Präfecten zu setzen. — Diese radikale Veränderung in der Lage der lateinischen Kirche in Russland war nach allem dem, was wir bei der Betrachtung ihrer Geschichte gesehen haben, unvermeidlich. Sie war für den russischen Boden stets eine fremde Pflanze. Wurzel konnte sie darin nie fassen. Polnisch war sie im 18. Jahrhundert, polnisch ist sie auch im 20. Jahrhundert geblieben und muss mit der polnischen Emigration aus Russland wenn nicht ganz verschwinden, so doch auf eine ganz unbedeutende Stellung reduziert werden. Für das künftige Unionswerk wird sie ebenso wenig gelten, wie ihre Schwesterkirche im polnischen Reich. Und das ist ein eklatantes Beispiel, wie unfruchtbar eine Kirche sein kann, wenn sie ihre „Katholizität“, d. h. ihren universalen Charakter, verliert und zu stark in das Nationalistische versinkt.

Mit diesen Erwägungen schliesse ich meine Ausführungen über die „Katholische Frage“ in Russland und werde in einem nächsten und letzten Aufsatz über die Hoffnungen sprechen, die man trotz aller Schwierigkeiten auf die Union der getrennten Russen mit der römisch-katholischen Kirche hegen kann.

S. G. G.

MARIANA. *)

Reginapacis, orapronobis

Maria, die Königin des Friedens.

Wallfahrtspredigt,

gehalten vor der Gnadenkapelle Maria zum Schnee,
am Patroziniumsfeste, den 5. August 1923.

(Fortsetzung und Schluss.)

III. Wahrheitsfrieden.

Als Jesus mitten in der Passion im stillen Gerichtssaale des römischen Praetoriums in Jerusalem — allein mit Pilatus oder im Beisein weniger Zeugen — das grosse Wort von der Wahrheit und von seinem Königtum der Wahrheit gesprochen hatte, — ging Pilatus weg und warf halb spöttisch, halb wehmütig das skeptische, das zweiflerische Wort hin: Ach, was ist Wahrheit?

Ganz anders Maria!

Lasst uns das, was ich sagen will, an einem Künstlerbild betrachten.

In der dunkeln Unterkirche zu Assisi sah ich einst nahe der Sakristei ein altes Marienbild aus der Schule Giotto's. Das Jesuskind sitzt auf Marias Armen. Mit feierlich hochoberer Hand, mit ernst und lieblich zugleich geöffnetem Mund — predigt es — der Gottesmutter — das Evangelium der Wahrheit. Maria trinkt in diesem Bild geradezu mit Augen und Mund und mit allen auf Jesus gerichteten Zügen — die Worte des Jesuskindes. Ein entzückender Friede ist über das Antlitz Mariens ausgegossen. Der Künstler hat hier meisterlich das Wort des Lukasevangeliums gemalt: „Und Maria bewahrte alle Worte [über Jesus und von Jesus] und erwog sie in ihrem Herzen.“

Trinke, trinke auch du — das Evangelium — trinke, trinke auch du das Wort Gottes, trinke, trinke auch du die katholische Grundsätzlichkeit. Jesus Christus und das von ihm geschaffene Lehramt der Kirche, Bibel und Ueberlieferung spenden uns unfehlbare Sicherheit auf den Gebieten der höchsten Wahrheit, Alleluja — uns ist ein sicherer Weg zum Ziele gebahnt. Hier erblüht Ruhe heiliger Ordnung. Das ist Grundlage alles Friedens in unserem Geiste und Herzen.

Lasst uns nach dem Beispiele Mariens den Friedensweg festen christlichen Glaubens, sicherer katholischer Grundsätzlichkeit wandeln. Betrachten wir, bewahren wir die göttliche Wahrheit. Machen wir sie zu unserem Innenbesitz.

Der Wahrheitsfrieden führt zum Gnadenfrieden. Zum

IV. Gnadenfrieden

will dich Maria führen. Wie hiess die Ansprache des Himmels an Maria: gratia plena Maria, du Gnadenvolle! du durch und durch Begnadete, du Begnadete schlechthin! Was verkünden uns das Gnadenbild und das Jesuskind — in der Kirche, an der Gnadenstätte?

Werde — sei auch du ein Begnadeter, eine Begnadete.

* Das Manuskript enthielt eine Reihe von Abkürzungen und einige Lücken, sodass die Drucklegung wegen meines Armbruchs nicht möglich war. Bei allmählich — Gott sei Dank — erfreulich fortschreitender Heilung war die volle Herstellung des Manuskriptes wieder möglich. A. M.

Du allein schaffest dir den Frieden nicht!

Aber das Jesuskind auf Marias Arm ladet alle ein: Wen dürstet, der komme zu mir!

Friede ist die Ruhe der Ordnung. Jede Ordnung strebt nach einem höchsten, letzten Ziel. Unser Ziel ist ein durchaus übernatürliches — Gottanschauung — Gottesbesitz — ein Eingehen in Gottes Reichtum und Herrlichkeit und Liebe und Seligkeit. Dem unendlich übernatürlichen Ziel entsprechen auch die Mittel, der Weg. Als Jesus beim letzten Abendmahl von den Wohnungen beim Vater so lieblich sprach, fügte er bei: Ich bin der Weg . . . und das Leben! Wir erreichen also unser Ziel nur — mit der Gnade Gottes. Das galt auch für die Mutter Gottes. Soll der Erlösungsfriede, der Gewissensfriede, der Wahrheitsfriede in uns voll herrschen, muss er sich in der einzelnen Seele zum Gnadenfrieden entfalten. Nur die heiligmachende Gnade schafft die echte Ruhe der Ordnung in uns. Es muss in uns ein Abglanz von dem sein, was in Maria wie eine Sonne leuchtet: gratia plena — Gnadenvolle!

Was bedeutet dies praktisch für das christliche Volk?

Heget, pflüget das gottesdienstliche, das sakramentale, das segnende Leben im Wirken der Kirche. Was geschieht im sakramentalen Leben? Der Apostel Paulus hat es in seine Taufbeschreibung im 6. Kapitel des Römerbriefes in diesem Geiste zusammengefasst:

Der alte Mensch wird mit Christus ans Kreuz geschlagen. Der alte Mensch wird mit Christus begraben. Ein neuer Mensch wird in die Auferstehung Christi eingepflanzt. Wir sind Glieder des auferstandenen Siegers Jesus Christus. Es ist in dem Menschen, der in der heiligmachenden Gnade lebt — kein Raum mehr für die Tod-sünde.

Jetzt versteht ihr auch vollauf die Bedeutung der Wallfahrtbeicht, der Wallfahrtskommunion, des festlichen Hochamtes, das wir bald feiern werden.

Jetzt versteht ihr auch die Bedeutung der öftern Kommunion im Geiste Pius X.!

Maria wird uns heute das ganze Wesen des Friedens verkosten lassen. Sie führt uns weiter zum

V. Menschlichen Verkehrsrieden.

Als Leo XIII. in einer seiner Rosenkranz-Enzykliken, bei der Betrachtung des freudreichen Rosenkranzes das Bild Mariens in der hl. Familie und im menschlichen Verkehrsleben entzückend schilderte, hob er einen Gedanken kraftvoll heraus.

In Marias Leben und rings um Maria, aber auch nach ihrem Beispiele und in ihrem Geiste entfaltete sich immer — gegenseitige, edelste Rücksichtnahme.

Gegenseitige, edle, opferbereite Rücksichtnahme aus Liebe zu Gott ist die Wurzel des Menschenfriedens, des Familienfriedens, des Hausfriedens, des Gesellschaftsfriedens. Diese gegenseitige Rücksichtnahme zeigt sich ganz besonders in kleinen Dingen des täglichen Lebens. Sie gehört zu den schönsten Zügen des menschlichen Charakters. Sie ist eine grosse Friedensstifterin. Die Gattin, die Mutter überschützt den Mann, ihren Gatten, wenn er todmüde aus der Arbeit, von Geschäfte, aus den Sorgen eines verantwortungsvollen Berufes heimkehrt, nicht sofort mit allen Sorgen, Unannehmlichkeiten und Kindererfahrungen des Tages. Sie

wartet dafür einen andern Tag, eine ruhigere Stunde ab. Und manches ordnet und trägt sie allein. Sie bereitet dem müden Gatten ein friedliches Abendheim. Edle, friedensstiftende Rücksichtnahme! Der Mann hält seinen Zorn, den Ausdruck seiner Verstimmung, die Anlage zur Brutalität zurück — aus edler, opferfreudiger Rücksichtnahme. So soll auch edle Rücksichtnahme gegenüber Dienstboten, Angestellten, Arbeitern erblühen. Edle Rücksichtnahme auf den Charakter anderer kann Familienzwiste — Prozesse — Feindschaften — Gemeindeunfrieden hindern — mindern — besänftigen.

Der Apostel Paulus hat dies in unvergleichlicher Weise in seinem Kolossäerbrief zusammengefasst. Beachtet jedes Wort! „Zieheth an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte — herzinniges Erbarmen, Güte, Demut, Bescheidenheit, Geduld, ertraget einander und vergebet es euch gegenseitig, wenn eines wider das andere eine Klage hat, wie auch der Herr euch alles geschenkt und verziehen hat. Ueber alles das heget und pfeget die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist, damit — der Friede Christi frohlocke in euren Herzen. (Koloss. 3, 12 ff. und Epistel am 5. Sonntag nach Epiphanie und am Familienfest.)

Diesen Wallfahrtsgeist traget in die Häuser und Hütten des Berges. Diesen Wallfahrtsgeist traget ins Tal: er ist der Friede.

Eine höchst fruchtbare Form des Verkehrsfriedens ist die Ständeveröhnung, der Ständefrieden.

Leo XIII. schrieb in seiner Enzyklika *Rerum novarum* über die Arbeiterfrage folgendes, ewig denkwürdiges Wort: „Capitale malum opinione fingere, alterum ordinum alteri sponte sua esse infensum quasi locupletes et proletarios ad digladiandum inter se pertinaci duello natura comparaverit. „Das Grundübel in der Behandlung der sozialen Frage ist die vorgefasste falsche Meinung: ein Stand sei aus seinem innersten Wesen heraus wie von selbst der Feind des andern: als ob die Natur die Reichen und die Proletarier zum Schwertkampf unter sich in einem hartnäckigen Duell geschaffen hätte.“ Nein, nicht so — sondern Ständeveröhnung.

Schaue die Ständeveröhnung um Maria mit dem Kinde. Schon an Weihnachten und dann in der Jugendgeschichte Jesu siehst du den Ständefrieden leuchten. Wer umgibt die Krippe? Maria, die Jungfrau, die Mutter, Joseph, der Vertreter von euch Vätern, die Hirten als Vertreter der Landwirtschaft und des Hirtenwesens, wieder Joseph, der Arbeiter mit der schwierigen Hand, die Magier aus dem Morgenlande, die Vertreter der Reichen und der Gebildeten, Simeon, als Vertreter der Greise, Anna, die Anführerin der Witwen, der Alleinstehenden. Alle Stände sind notwendige Glieder am Leibe der einen Menschheit und jeder menschlichen Gesellschaft. Jeder Stand schätze den andern. Jeder Stand verzeihe dem andern. Ohne die geistige Arbeit vieler Bahnhofsvorstände führest du nie sicher auch nur von Luzern nach Bern oder von Zürich nach Chiasso und nicht auf die Rigi — allein auch nicht ohne die grosse, gewissenhafte Arbeit ungezählter Kondukteure, Lokomotivführer, Weichenwärter. Hast du auch schon für diese deine Wegebereiter gebetet? Alle Stände sind notwendig und ehrenswert. Nötig ist der Geist und die Arbeit des Leiters eines Hotels, ohne diese Leitung

zerfiele alles. Aber notwendig ist auch der Koch, der Portier, notwendig sind die Angestellten alle. Alles dies sind in den Augen Gottes Ehrenämter: Glieder der Ständeveröhnung. Wer geistige, gehobene Arbeit vollbringt — verachte nie die körperliche Arbeit. Wer körperlich-geistige Arbeit im Berufe leistet — schätze die rein geistige und die leitende Arbeit hoch ein, die Arbeit des Geistlichen, des Handelsmannes, des Arztes, des Juristen, des Staatsmannes. Alle sind wie ein Leib mit vielen Gliedern.

Betrachtet die Gottesmutter. Sie entfaltet als das starke Weib ihr höchstes Amt — und ihre Hände greifen nach der Spindel, nach der Hausarbeit.

Ständeveröhnung ist Friedenstiftung!

Ora pro nobis, regina pacis!

Bitte für uns, Königin des Friedens!

Und noch habe ich ein dringendes Schlussanliegen.

Maria zeigt euch die Wege zum

VI. Welfrieden.

Wir sind hier an einem Herrlichkeitstage der Natur und der Uebernatur auf einem Berge des Friedens versammelt.

Drunten in der Welt herrscht internationale Hochspannung.

Die schwersten Friedens- und Wirtschaftsfragen sollen gelöst werden.

Ungeheure Schwierigkeiten häufen sich auf allen Seiten. Immer noch branden die Wogen einseitiger nationalstischer Strömungen empor.

Es fehlt an gegenseitigem Verständnis, an Rücksichtnahme, an einheitlicher Opferbereitschaft.

Die ganze Lage schreit nach Recht und Billigkeit und Ausgleich.

Wenn der Herr — das Haus des Friedens nicht baut, bauen die Bauleute umsonst. Benedikt XV. liess die Anrufung in die lauretanische Litanei setzen: Regina pacis, ora pro nobis: Du Königin des Friedens, bitt für uns!

Niemand gehe aus dieser Versammlung weg, fort an dieser Gnadenstätte — ohne den Gott des Friedens durch die Fürbitte Mariens um das volle Werden des Welfriedens innigst gebeten zu haben.

Hier, an der Gnadenstätte des Friedens — lasst uns zum Schluss der Predigt und beim Hochamt — einen Friedensgottesdienst halten.

Maria ist die Führerin zum Erlösungsfrieden, zum Gewissensfrieden, zum Wahrheitsfrieden, zum Verkehrsfrieden. Alle diese Arten des Friedens sind auch Grundzellen und Grundwellen des Welfriedens. Maria ist aber auch Menschheitsmutter, Völkermutter, Zermalmerin der Sünde, des Satanshauptes: nur aus Sünde und Satansgeist wird der Unfriede geboren. Wir stehen hier auf neutralem Schweizerboden, auf einem Berg mit internationalem Besuch. Seid euch eurer Verantwortung bewusst: fördert bei allen Ausländern im Geiste Christi und Mariens, fördert im Verkehre mit Vertretern anderer Nationen — den Friedensgeist und giesset nirgendwohin Oel ins Feuer: beschwöret den rücksichtslosen imperialistischen Gewaltgeist — aber auch den Rachegeist der Vergeltung: fördert den Geist der Billigkeit, der Opferbereitschaft.

Und nun, du Mutter der Seelen, du Mutter aller Stände und Nationen, Maria, du Fürstin und Königin des Friedens — bitt für uns bei deinem Sohne.

Und du, christliches Volk, halte dich noch eine Weile zurück vom Eintritt in die Gnadenkapelle. Lasst uns hier in Gottes freier Friedensnatur, vor dem Heiligtum der Uebernatur — mit lauter Stimme, als mächtiges, kräftiges Volksgebet drei Vater Unser und Ave Maria für den Weltfrieden beten. Dann setzet in der Kapelle und um die Kapelle während des Hochamtes euer Flehen für alle Stufen des Friedens fort!

Regina pacis, ora pro nobis!

Königin des Friedens, segne unser Friedensgebet und Friedenswirken. Amen.

A. M.

Aus Palästinas ältester Zeit.

Von F. A. H.

(Fortsetzung und Schluss.)

Ihm antwortete Ningirsu:

Ja, Gudea ist's, der mir den Tempel bauen soll; zur Erbauung will ich ihm ein gutes Vorzeichen geben, meinen Beschluss durch einen Stern des Himmels verkünden. Dann wird mein Tempel mit seinem Glanze die Länder erfüllen, und sein Glanz wird bis zum Himmel reichen, sein Name wird von den Grenzen des Himmels an die Länder umfassen, aus den Gebirgen von Magan und Meluhha wird man die Steine holen. Drin wird man dann an den Neumondtagen meine Liturgien vollziehen, und von meiner Stätte aus wird man Recht und Gerechtigkeit regeln in meiner Stadt, um meinen Opfertisch herum sollen sich die grossen Götter von Lagasch versammeln. Am Tage, wo Gudea seine Hand an den Bau legt, soll am Himmel ein Wind das Wasser verkünden, soll aus dem Himmel dir Ueberfluss kommen, soll das Land von Ueberfluss schwellen, die grossen Felder sollen dir Früchte tragen, die Gräben und Kanäle sollen von Wasser steigen. Aus Bodenspalten, die versiegten, soll Wasser quellen, in Schumer soll das Oel in Fülle fliessen, und Wolle soll im Ueberfluss abgewogen werden. Dort wo der Sturm wohnt, setz ich meinen Fuss, und aus dem Gebirge will ich dir Wind senden, dass er dem Lande den Hauch des Lebens gebe. Ein Mann wird mit dem andern die Aufträge ausführen, während der Nacht werden sie dir Licht leuchten lassen, sie lassen dir den Platz leuchten wie den Tag. Während des Tages wird man am Tempel bauen und während der Nacht wird man daran bauen. An jenem Tage wird deine Hand von einer Flamme getroffen,

das ist mein Zeichen, das sollst du erkennen.

Gudea neigte zu den Worten Ningirsus das Haupt; er war voller Weisheit und hochgesinnt.

Nun entsühnte er die Stadt wie einen Menschen. Denn er war seiner Stadt Lagasch zugetan wie eine Mutter ihrem Kinde, von Herzen.

Er liess die Dornen ausreissen, das Unkraut entfernen, und beseitigte die Rechtshändel.

Die Mutter schalt nicht mit dem Kinde, dem Kind, das davonlief, sprach die Mutter kein Unwort, dem Diener, der gefehlt, schlug der Herr nicht den Kopf, der Magd, die unrecht tat, schlug die Herrin nicht ins Gesicht.

Vor den Patesi brachte niemand einen Rechtsstreit, als er am Bauen war.

Von oben bis unten reinigte er die Stadt; Opfer wurden dargebracht und

bei Tage fanden Gebete statt und bei Nacht leuchteten die Bittopferbrände.

Nun machte der Patesi noch eine Anzahl Stiftungen für verschiedene Tempel und Gottheiten und begann dann mit der Herbeischaffung des Baumaterials:

Es kam der Elamiter aus Elam, kam der Susier aus Susa; Magan und Meluhha brachten aus ihren Gebirgen die Hölzer, um den Tempel Ningirsus zu bauen. In das Zederngebirge (Amanus in Kanaan), wohin noch niemand gedrungen war, hat Gudea den Weg gebahnt; Zedern aus diesem Gebirge fällte er und liess sie in Balken schneiden. Schiffe, beladen mit Steinen aller Art, mit Asphalt und mit Gips aus dem Gebirge Madga kamen, wie Schiffe, welche das Korn der Felder bringen. Im Gebirge des Kupfers, in Kimasch, wurde die Tonerde untersucht und Kupfer wurde körbeweis ausgegraben. Aus den Bergen wurde Gold als Staub gebracht, Silber aus den Bergen holte Gudea. Aus Meluhha holte er Porphyrt, aus dem Marmorgebirge den Marmor. Edelmetallarbeiter, Schmiede und Steinmetze arbeiteten im Tempel.

Täglich wurden Opfer dargebracht. Dann entwarf er den Bauplan, gleich der Göttin Nisaba, die in der Rechenkunst gross ist.

Wie ein junger Mann, der ein neues Haus baut, liess er kein Vergnügen vor sich kommen.

Wie eine Kuh, die ihre Augen ihrem Kalbe zuwendet, richtete er all seine Liebe auf den Tempel.

Wie ein Mann, der wenig Speise zum Munde führt, wurde er nicht müde, einherzugehen.

Nun setzte Gudea die Priesterschaft ein und regelte die Masse; dann folgte die Grundsteinlegung, wobei sieben Segen gesprochen wurden. So wuchs der Bau in die Höhe.

Den Tempel baute er wie einen Berg, liess ihn wie einen Stern am Himmel strahlen, richtete ihn auf wie das Horn eines Stiers, erhöhte ihn wie den Wipfel des Baums der Tiefe über die Länder hin.

Hoch wie die Zeder, die in der Wüste wächst, liess er trotzten ihn aus prächtigen Steinen. An den Wasserort, wo die Götter Wasser trinken, stellte er das Tarkul des Eninnu fest, pflanzte in der Stadt einen schönen Sarbatubaum, dass er seinen Schatten über die Stadt ausbreite.

Ferner liess er verschiedene Statuen und Bilder aufstellen.

So bedeckte der Glanz des Tempels das Land wie ein Mantel, war leuchtend von Himmelsglanz wie Licht.

Reich ausgestattet wurden auch die Vorrathshäuser des Tempels; da gab es Korn, Rinder und Hammel; da gab es Met und Brot.

Ein Teil der nächsten Umgebung war wie ein Berg mit Weinstöcken bepflanzt. Im Gewürzhause war es wie der Tigris, wenn sein Wasser hoch geht. Im Schatzhause lagen Edelsteine, Edelmetalle, Blei in Fülle.

Es gab eine Säulenhalle für die heilige Leier; einen

Vorhof, in dem die Gebete vorgenommen wurden in Begleitung mit Zymbeln. Ein Brunnen aus Stein stand im Tempel, in dem das Wasser nie ausging. Im Garten gab es Tauben, weissglänzende Tauben im Schatten grosser Bäume, und unter dem Schutze dieser Bäume strahlten auch andere Vögel.

So glänzte der Tempel ins Land hinaus und leuchtete wie ein Freudenfeuer, und erfüllte alle mit Bewunderung.

(In einer seiner Inschriften meldet Gudea weiter, er habe vom Amoriterlande auch Steinblöcke holen lassen.)

So vernehmen wir von einem lebhaften Handelsverkehr zwischen Kanaan und Babylonien um 2300 herum.

4. Unter der Vorherrschaft der Könige von Ur scheinen die Amoriter Einfälle ins Zweistromland zu unternehmen, denn Gimil-Sin, der vierte der 5 Könige von Ur, sah sich gezwungen, gegen sie die Amoriter-Mauer aufzuführen. Unter Gimil-Sins Sohne Ibi-Sin, ging die Herrschaft Urs unter. Die Elamiter eroberten Ur und führten den König fort. Aber Elam vermochte die Oberherrschaft nicht zu gewinnen. Die Amoriter verschafften sich diese und begründeten das Reich von Isin, das unter 16 Königen 225 Jahre bestand. Aber schon in der Mitte dieser Zeit konnte sich Larsa selbständig machen, fiel dann aber in die Hände der Elamiter Kadurmabuk, des Adda von Jamutbal (Nord-elam), der sich aber auch Adda des Amoriterlandes nennt. Er setzte seinen Sohn Rim-Sin (Arioch) in Larsa als König ein.

Daraus geht nun hervor, dass die Elamiter bereits Vorstösse nach Kanaan unternommen haben mussten, was wieder voraussetzt, dass ihnen das Zwischenland, eben Babylonien, als Untertanenland gehörte.

Gleichzeitig mit diesen elamitischen Vorstössen erstarkte das Stadtkönigtum von Babel, das von Sumu-Abi gegründet worden war. Der 6. König von Babel, Hammurapi, war der Zeitgenosse von Rim-Sin (Arioch), und stand sicher auch unter elamitischer Oberherrschaft.

Wie der damalige König von Elam aber hiess, sagen die Inschriften bislang noch nicht. Aber das 14. Kapitel der Genesis nennt ihn: Kudurlagamar. Dieser unternahm mindestens zwei Züge nach Kanaan, wobei ihm seine eufratländischen Vasallen mithelfen mussten. Sie sind auch genannt: Arioch, König von Elassar-Larsa, Hammurapi, König von Senaar (kanaanäische Bezeichnung für Babylonien) und Tidgal, König von Goi = Guti.

Etliche Jahre später riss Hammurapi die Oberherrschaft an sich und gab dem Lande ein Gesetz.

Bedeutung dieser Züge.

Wie man zwischen den Zeilen der genannten Kriegsberichte lesen kann, und wie auch aus Genesis 14 hervorgeht, waren diese Eroberungen kaum mehr als Beutezüge, die sich jährlich wiederholten. Von grösserer Bedeutung mögen die Handelskarawanen gewesen sein, da diese die künstlerischen und geistigen Erzeugnisse der Länder zum Austausch bringen. So wurde seit jener Zeit babylonisches Gewicht und Mass, volkstümliche Sternkunde und Sterndeuterei, auch manches sumerisch-babylonische Wort in Kanaan heimisch. Die babylonische Sprache und Schrift wurde von den Königen und Kaufleuten als Verkehrsmittel benutzt. Als Handbücher für den Unterricht in dieser Sprache dienten babylonische Mythen und Sagen, so dass

sich babylonische Anschauungen nicht bloss an den Lagerfeuern der Karawanen, sondern auch in den Schulen verbreiteten, sofern wir die Lernmöglichkeiten Schulen nennen dürfen. Dass auch das babylonische Gesetz Hammurapis bewusst und unbewusst in Aufnahme kam, ist selbstverständlich.

(Diese Beeinflussung Kanaans durch Babel ist vergleichbar der Aufnahme der hochdeutschen Sprache und Literatur in der alemannischen Schweiz.)

Naturgemäss hinterliesen dagegen die ägyptischen Eingriffe in Kanaan nur wenige kulturelle Spuren. Das eigentliche Kulturmittel ist die Sprache. Die Sprache der Ägypter aber war trotz ihrer Semitisierung dem Ohre der Kanaanäer zu fremd. Etliche Fremdworte werden allerdings haften geblieben sein. Religiöse Vorstellungen aber kaum..

Quellen zur Geschichte dieser Zeiten.

Die sumerisch-akkadischen Königsinschriften, bearbeitet von F. Thureau-Dangin. Vorderasiatische Bibliothek. 1. Band, Abteilung I. Leipzig, Hinrich.

Veteris Testamenti Chronologia, monumentis babylonico-assyriis illustrata ab Antonio Deimel S. J. M. Breit-schneider, Roma.

Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testamente von H. Gressmann. Tübingen, Mohr.

Ancient Records of Egypt by J. H. Breasted. Chicago, The University of Chicago Press.

Rephaim. Die vorgeschichtliche Kultur Palästinas und Phöniziens, von Paul Karge. Paderborn, Schöningh.

Kirchen-Chronik.

Russland. Ein Bistum Wladiwostok. Auf Vorschlag des Erzbischofs v. Ropp von Mohilew und des Missionsbischofes de Guébriant, der als apostolischer Visitator Sibirien visitierte, hat der Hl. Stuhl eine neue Diözese Wladiwostok errichtet. Schon Benedikt XV. trennte Sibirien von der Riesendiözese Mohilew ab und unterstellte es der Propaganda. Das Bistum Wladiwostok umfasst das Gebiet südlich des Flusses Amur und den russischen Teil der Insel Sakalin. Die bischöfliche Residenz ist Wladiwostok.

St. Gallen. Der katholische Administrationsrat wählte an Stelle des resignierten HHrn. Dr. Rohner zum residierenden Kanonikus den HHrn. Stadtpfarrer Harzenmoser in Wil. Der hochwürdigste Bischof von St. Gallen ernannte den neuen Kanonikus zum Regens des Priesterseminars und HHrn. Dr. Rohner, der, wie schon berichtet, die Regentie des „Salesianum“ in Freiburg übernimmt, zum Ehrenkanonikus der Kathedrale St. Gallen.

Zürich. Katholische Realschule. Die neue grosse Aufgabe von Katholisch-Zürich, von der in der Presse schon die Rede war, die Schaffung einer katholischen Sekundarschule, wird von den rührigen dortigen Katholiken bereits praktisch an die Hand genommen. Ein Initiativkomitee versendet einen Aufruf für eine katholische Sekundarschule in Zürich, in dem die Motive zu dieser Neugründung in der Diaspora und der Plan zu ihrer Verwirklichung dargelegt werden. Hiermit dürfte eine neue Epoche in der Schulgeschichte der katholischen Schweiz beginnen.

V. v. E.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Ein Aufsehen erregendes Buch.

Lehrbuch der katholischen Religion, für Gymnasien und Realschulen, Lehrer- und Lehrerinnenseminare, von Lorenz Rogger, Seminardirektor. Verlag Gander, Hochdorf.

Heinrich Federer hat es einmal geschrieben, die Geistlichen seien in der Regel schlechte Psychologen. Ob er dabei auch an den Religionsunterricht gedacht hat? Hier ist nun — ich darf es wohl behaupten — zum ersten Mal ein Religionshandbuch, das von einem psychologisch durchgebildeten Lehrer stammt. Darum ist das Buch kein Handbuch, kein Lernbuch, sondern ein wirkliches Lehrbuch, ein Buch, das, von der ersten bis zur letzten Zeile durchdacht, mitten ins frisch pulsierende Leben greift, durchaus neu und eigenartig die wichtigsten religiösen Fragestellungen behandelt. Das Buch bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte des Religionslehrbuchs.

Das Buch wird nicht bloss als Lehrbuch für Oberklassen die Grundlage bilden, es wird auch wegleitend sein für die Behandlung der Religion auf der Volksschulstufe, und ist darum für jeden Geistlichen bedeutsam.

Man wird hier auf das Buch zurückkommen. Diese Zeilen mögen bloss als Anzeige dienen.

Prof. Dr. F. A. Herzog.

Neueste Eingänge.

Verschiedenes.

Von Dom. M. Prümmer O. Pr., *Manuale Theologiae Moralis, secundum Principia S. Thomae Aquinatis*. Tomus III. Preis Fr. 14. Verlag Herder, Freiburg.

Geist und Leben der Marianischen Kongregation. Die neuen allgemeinen Statuten, erklärt von Georg Harrasser S. J. Sodalenbücher. Bd. 1 u. 3, stark vermehrte Auflage. VIII u. 208 S. Hübsch gebunden. Grundpreis 2.50. Diese Erklärung der Statuten der Marianischen Kongregation wurde in der Neuauflage durch zahlreiche Winke für die Kongregationsleitung bereichert; das Buch ist nun zum

Handbuch für Präses und Vorstandsmitglieder geworden; sie finden darin alles, was sie zur Führung ihres Amtes brauchen.

Mess- und Vesperbuch der katholischen Kirche. Belehrungen über die Liturgie und die kirchlichen Zeiten. Von P. Ludwig Soengen S. J. 4. verm. Aufl. Kevelaer 1920, Butzon u. Bercker, GmbH., Geb. in Ganzleinen m. Rot-schnitt und in bessern Einbänden. 1120 S. 2 cm. dick.

Exerzitien-Leitung. Die Referate des Kurses für Exerzitien-Leiter, der vom 17.—20. Aug. 1922 zu Innsbruck gehalten wurde. Herausgeb. v. P. Georg Harrasser S. J., mit einem Titelbild. 253 S. Geb. Fr. 4.

Religio Religiosi. Zweck und Ziel des Ordenslebens, von Kardinal Gasquet. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen, von Maria Rafaela Brentano O. S. B. kl. 8° 163 S. In Halbleinen Fr. 3.20.

Alfred Hoppe, *Das Wort des Herrn*. Betrachtungen für Klosterfrauen über die Schriften der Propheten. VIII. Bd. Daniel. Verlagsanstalt J. Steinbrener, Winterberg.

Grundzüge der geschlechtlichen Sittlichkeit. Von Universitäts-Prof. Albert Schmitt S. J. kl. 8° 122 S. Kartonierte Fr. 2.

Kirchenamtlicher Anzeiger

für das Bistum Basel.

Vakante Pfründen.

Infolge Annahme anderweitiger Pfründen ist die I. Pfarrhelferpfründe in Muri (Kt. Aargau) und die Frühmesserpfründe in Schönenwerd (Kt. Solothurn, letztere mit einem Einkommen von Fr. 3500—4000) neu zu besetzen. Bewerber für diese Pfründen wollen sich behufs Aufstellung einer Dreierliste gemäss Canon 1452 bis zum 30. Oktober bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Solothurn, den 15. Oktober 1923.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. Vierteljähr. Inserate: 19 Cts.
Halb " : 14 " Einzelne " : 24 "

Beziehungsweise 26 mal. Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Spazierstock.

Anlässlich einer Kursversammlung wurde am 9. Juli (Schlachtfest von Sempach) im Priesterseminar vor dem Eingang in den Speisesaal ein Spazierstock mit Silbergriff (Monogramm J. B.) verwendet oder aber von einem Theologen verwechselt. Der „zufällige Verwechsler“ sei freundlich gebeten, den fraglichen Stock gelegentlich in den Pfarrhof Root zu bringen.

Eine treue und tüchtige

Person

(45 J. alt) wünscht Stelle bei einem Geistlichen. Vieles für die Hauseinrichtung würde sie mitbringen. Nähere Auskunft beim Pfarramt Kreuzlingen.

Stellegesuch.

Eine Jungfrau gesetzten Alters (aus guter kath. Familie) gelehrt, bescheiden und verschwiegen, sucht Stelle in einem Pfarrhaus als zweite Haushälterin behufs Ausbildung im Kochen Eintritt nach Uebereinkunft. Anmeldungen werden vom kath. Pfarramt Bütschwil, Kt. St. Gallen an die richtige Adresse geleitet.

Messweine

sowie

Tisch- und Spezialweine

empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beachtliche Messweinlieferanten

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen

Fernunterricht

Honorar mässig. 200 Referenzen
Spezialschule für Englisch
„Rapid“ in Luzern 366
Man verlange Prospekt. — J. H. 2772 Ls

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität

in- und ausländische
Tischweine

als

Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Walliser

Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.



Werkstätten

für kirchliche Textil- u. Metallkunst. Nadelarbeiten, Spitzen, Reparaturen, Materialien.

Fraefel & Co.
St. Gallen.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer,

Weihrauch

extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,

Anzündwachs

tropffrei,
bewährter Artikel,

Anzünder

dazu
mit Löschhorn,
liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien

Luzern.

Kranker Priester sucht

Hausgeistlichen-Stelle

in Höhenluftkurort. Zuschriften unter Z. M. erbeten an die Expedition.
Schreibpapier in jeder Qualität bei Rüber & Cie.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Casein
Stolen
Pluviale
Spitzen
Tappiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc. etc. 1-1

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Literarisches Institut A.-G.

Katholische Buch- und Kunsthandlung

11 Freiestrasse :: **BASEL** :: Freiestrasse 11

— empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aus allen Wissensgebieten. —

Spezialvertrieb der Herderschen Verlagswerke zu Freiburg i. Br.

Rasche Lieferung aller angezeigten und besprochenen

— Bücher zu den günstigsten Bedingungen, —

Theater-Kostüme

liefert in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen

Franz Jaeger, Kostümfabrik, St. Gallen.

Lieferant der Kostüme für die Festaufführungen in St. Gallen.
„Die Mysterien der Heiligen Messe“.

Religiösgesinnte Töchter, die sich der Kranken-
und Wochenpflege widmen wollen, finden jederzeit
Aufnahme im

St. Annaverein

Bischöfl. approbierter kath. Pflegeverein, im Sinne von Can. 707 des C. j. G.

Von Sr. Heiligkeit, Papst Pius X. gesegnet, und
von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Aufnahme-Bedingungen zu beziehen durch das
Mutterhaus:

Sanatorium St. Anna, Luzern.

Für Armenseelen

Falkenhahn

**Der grosse Freudentag
der Armenseelen**

40 Kirchenbesuche zur Gewinnung des vollkommenen
Armenseelenablasses.

Wir offerieren solange Vorrat:

Einzel	Fr.	— 25
12 Stück	Fr.	2.50
50 Stück	Fr.	10.—
100 Stück	Fr.	18.—

Bestellen Sie rechtzeitig!

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern

BANK Sautier & Cie. LUZERN

Telephon
299

Kapellplatz
10

Bankgeschäfte jeder Art

Reisebureau

Schiffs- Bahn- und Schlafwagen-Billete
Gesellschafts- und Rundreisen
Gepäck- und Unfall-Versicherungen

Geschäftsagentur

Verwaltungen, Inkassi, Vertretungen etc.



Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstge-
werblicher Arbeiten. — **Spezialität:**
Kirchen-Einrichtungen — Altäre,
Kanzeln, Statuen, Kreuzweg - Stationen,
Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke,
Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc.
in jeder gewünschten Ausführung und
Stilart. — Religiösen Grabschmuck, Reno-
vation u. Restauration von Altären, Statuen
und Gemälden. — Einbau diebessicherer
Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer

Kirchen - Innenausstattungen und Renovationen eventl. inkl. Malerei. —
Höchste Auszeichnungen. — Beste Referenzen!
Ausführung der Arbeiten in unsern eigenen Werkstätten.

Louis Ruckli, Luzern

Goldschmied

Bahnhofstrasse 10 „Freyenhot“

Werkstätte für kirchliche Kunst

Kirchengeräte aller Art, in allen Metallen
nach Zeichnung, Muster oder Entwürfen.

**Renovierung alter Kirchengeräte, Vergoldung
und Versilberung im Feuer und Galvanisch**
Saubere Ausführungen. — Mäßige Preise. — Reelle Bedienung.

Priesterexerzitien :: Kurhaus Dussnang

Station Sarnach. Autoverbindung. Beginn 22. Okt., Schluss
26. Okt. — P. Schraub, S. I. — Anmeldungen nimmt
entgegen die **Direktion des Kurhauses** oder das
katholische Pfarramt.

WILH. HAUSHEER

Muri Tailleur Aargau

Empfehle mich der hochwürdigen
Geistlichkeit zur Anfertigung von
Soutanen, Soutanellen, Gehröcke,

Prälatusausstattungen
nach römischer Vorschrift

Billigste Preisberechnung. Prompte Aus-
führung. Musterkollektion in englischen
Neuheiten

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug
beidigt.

Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.

Soeben erscheint:

**Codicis Juris Canonici
Fontes**

herausgegeben v. Kard. Gasparri
Vol. I:

**Concilia Generalia-Romani
pontifices**

Preis ca. Fr. 20.—

Bestellen Sie bei

**Räber & Cie.,
Luzern**